

Predigt zu 75 Jahre Kirche in Idafehn und Namensgebung Friedenskirche und Paul-Schneider-Gemeindehaus

Predigttext: Eph 2,17-22

Jesus Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Predigt zu Eph 2,17-22

I.

Liebe Schwestern und Brüder,

Menschen wollen Jesus gerne sehen (Joh 12,21). Das ging nicht nur *einigen Griechen* so, von denen Pfarrer Bertram gerade aus dem Evangelium vorgelesen hat. Das reicht über 2000 Jahre Geschichte der Christenheit bis zu unseren Kindern, die uns fragen und die als nächste Generation wiederum von ihren Kindern gefragt werden:

Menschen wollen Jesus gerne sehen. Wie mag das damals gewesen sein, als hier in Idafehn noch keine Kirche stand? Nicht vor 75, vor doppelt so viel, vor gut 140 Jahren, als hier noch niemand auch nur von Ort oder Dorf reden konnte. Man gerade war durch das unüberwindliche Moor der sog. *Westkanal* gezogen worden. *Tief im Westen*, ganz am Rande der Welt – jedenfalls vom Oldenburger Grafenhaus aus gesehen, wo man sich eher am Nabel der Welt fühlte. Schlimmer, dass man dort wohl wenig Blick hatte für die Menschen, die hier anfangen zu siedeln. Aus dem fernen Oldenburg kamen wenige, aus dem nahen Ostfriesland mehr Siedler – dort wusste man schon etwas mehr von Moorkolonie und Fehnkultur. Doch die Armut war vorprogrammiert, die Not mit Händen zu greifen. So schrieb auch Pastor Rhoden im Rückblick auf seine Zeit. Sogar Hunger kam vor. Um vom Sozialleben ganz zu schweigen. Und doch, vielleicht gerade dort, gibt es diese Sehnsucht:

Menschen wollen Jesus gerne sehen, brauchen Vertrauen und Hoffnung, suchen nach Liebe, Gerechtigkeit, Frieden. Diese Griechen damals fanden *Philippus aus Betsaida*, übersetzt *Fischhausen*, könnte also ein Dorf ganz hier in der Nähe sein. Jedenfalls nimmt der das ernst und sagt es weiter. Und sagt es Andreas. Und der nimmt den Anstoß wiederum auf. Und gemeinsam tragen sie es weiter, und am Ende findet es Jesus.

Ich bin gewiß, hier in Idafehn hat das genauso funktioniert: Menschen wollen Jesus gerne sehen. Johann hat es Antje gesagt. Und sie hat es Wübbo gesagt. Und der tat sich mit Fritz und Tatje zusammen. Und die beiden gingen zu Weert und Dini. Irgendwann wurde zur Taufe der Kinder der Pastor von Apen in die Katen geholt. Als die Kolonie erwachsen wurde, taufte man sie auf den Namen *Idafehn*. Später kümmerten sich die Pastoren von Elisabethfehn. Zum Gottesdienst rief eine kleine Glocke in die Schule, 1884 wurde man zur Kapellengemeinde. Zwei Generationen weiter konnten die Kindeskinde der ersten Siedler dann ihre erste eigene Kirche bauen. Zwei Kinder von damals sind inzwischen als über 90jährige unter uns. Was für eine Geschichte, ausgelöst von der Sehnsucht, getragen von Hoffnung, Geduld und Beharrlichkeit: Menschen wollen Jesus gerne sehen!

II.

Mit Ihren Vorfahren, mit den Menschen, die hierher kamen und siedelten, die hungerten und hofften, die verzweifelten und vertrauten, wurde nach und nach auch etwas davon wahr, was der Predigttext

heute anspricht. Diese Worte aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus waren Grundlage für die Predigt zur Einweihung dieser Kirche vor 75 Jahren (Eph 2,17): *Jesus Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.*

Frieden, denen die fern, und denen, die nahe waren.

Diese freundlichen Worte nahmen auch die Geschichte der damals abgelegenen Moorsiedlung auf. Aus Ferne wurde Nähe, Menschen fanden zu einander, bildeten eine neue, tragfähige Gemeinschaft. Diese freundlichen Worte bargen aber an diesem 31. März 1935 auch tüchtig Zündstoff.

Der war zum einen spürbar. Die Berichte von damals z.B. von Pastor Riese erzählen schön von tüchtigen Fachkräften und vom großen ehrenamtlichen Einsatz aller am Bau Beteiligten – auch aus den Nachbargemeinden. Aber sie notieren auch, dass Hakenkreuzfahnen im Dorf wehten, dass an dem Tag beide Seiten einer streitenden Kirche anwesend waren: der deutschchristliche, den Nazis näher stehende Bischof weihte die Kirche ein und der leitende Pastor der besonnenen, der gegenhaltenden Bekenntnisgemeinschaft überreichte die Bibel für den Altar.

Frieden, denen die fern, und denen, die nahe waren.

Der darin enthaltene Zündstoff wurde aber zum anderen nicht angesprochen, ja verschämt verschwiegen. Denn der Epheserbrief meint ja hier mit *Ferne* und *Nähe* die Griechen und die Juden, beide fanden sich in den ersten Gemeinden in und um Ephesus. Als Gott nahe aber galt das jüdische Volk! Das Neue Testament gesteht diesem ersten Volk Gottes Alter und Vorrang zu, eine Nähe Gottes und eine Zugang zu Gott, die die anderen, die Fernen, die Heidenvölker, die wir Nichtjuden in Christus erst neu geschenkt bekommen haben: *Jesus Christus ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, und Frieden denen, die nahe waren.*

Das galt für die Zeit, in der unsere Kirche gebaut wurde, gerade im beschämenden Teil ihrer Geschichte. Das galt in der Fortentwicklung Idafehns nach dem zweiten Weltkrieg zwischen den heimisch gewordenen Kolonisten und den Flüchtlingen, und in den 90ern nach Ende des kalten Krieges zwischen dann schon alteingesessenen Gemeindegliedern und den zunächst fremden Aussiedlern oder Zuziehenden aus den östlichen Bundesländern. Und das gilt auch für aktuelle Fragen, die uns in Kirche und Gesellschaft heute bewegen: Wer wären heute diese *Fernen* und diese *Nahen*, zwischen denen *Jesus Christus Frieden verkündigt* hat? Wie geben die, die sich *näher* dran wännen, anderen, die noch fremdeln, die sich *fern* ab fühlen, eine Chance, etwas von Jesus zu sehen, etwas vom Frieden zu erleben, etwas Geborgenheit in der Gemeinde und Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu erfahren?

III.

Der Brief an die Gemeinde in Ephesus belässt es nicht bei einem Rückblick auf den Friedensstifter Jesus Christus. Seine Worte skizzieren auch den Aufbau und die Aufgaben einer Kirchengemeinde wie Idafehn im 21. Jahrhundert:

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

In dieser Kirche, an diesem Ort des Friedens ist mehr als eine flüchtige Haltestelle oder eine Herberge im Notfall. Hier werden alle, die bloß gastweise mal zu Besuch kommen, alle die sich zunächst fremd fühlten, *Mitbürger* und *Hausgenossen*. Sie alle gehören zu einer Siedlungs- und Wohngemeinschaft mit Gott. Dieses Miteinander mit Gott und den Menschen wird auch in Zukunft dem neuen Namen *Friedenskirche* gerecht werden und Gestalt geben.

Erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten.

Das Grundstück, auf dem wir uns hier versammeln, ist eben nicht der weiche Moorboden. Das Fundament, das diese Gemeinde in allen Formen trägt, ist auch nicht der hart gestampfte Sand, den man mit Schiffen herschaffen mußte!

Dieser Grund wurde 1935 von der Bekenntnisgemeinschaft in dem Geschenk der Altarbibel überreicht. Der Grund, der uns auch heute hält, sind die *Apostel und die Propheten*, das Neue und das Alte Testament, die Geschichte Israels und die Botschaft des Evangeliums.

Jesus Christus ist der Eckstein, der alles zusammenhält, der als Kind des jüdischen Volkes uns Heidenchristen in den Bau einfügt, der die Propheten bestätigt und die Apostel beauftragt, der die guten alten Gebote aufnimmt und doch eine neue, verantwortungsbewusste Freiheit aufschließt.

Auf diesen *Eckstein* hat (wie wenige andere in der Zeit und unter den Leiden des Dritten Reiches) Pastor Paul Schneider hingewiesen, genannt der *Prediger von Buchenwald*, dessen Name Ihr Gemeindehaus nun tragen wird.

Beide Namen stehen wegweisend über diesen Gebäuden, ihrer Geschichte und ihrem heutigen Auftrag – eine weise Entscheidung! *Frieden zwischen Fern und Nah* wünschen wir diesem Haus! Dafür beispielhaft steht *Paul Schneider*, der mit seiner Auferstehungspredigt im KZ ein lebendiger Stein in diesem ganzen Bau der Gemeinde wurde, auch er ein *Mitbürger und Hausgenosse Gottes*.

IV.

Liebe Schwestern und Brüder, wir sind beteiligt an diesem Bau – mit all unseren Gemeinden und ihren Aktivitäten, wir werden selber zu Trägern und Säulen, stabilen Steinen und schützenden Dächern dieses Gebäudes, das *ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn*.

Gottes Geist – und alle Gaben, die er uns Menschen für unseren Einsatz in seiner Gemeinde geschenkt hat, – werden diese Räume mit Leben füllen.

Für all das, was hier in Idafehn von Menschen als *Hausgenossen Gottes* zum Gelingen der Gemeinde geleistet wird, sei Ihnen von Herzen Dank gesagt.

Für all das, was vor Ihnen liegt, was Sie von Generation zu Generation an Ferne- und Nahestehende weiterzusagen haben, sei Ihnen von Herzen Gottes Segen gewünscht.

Denn was für uns den Anfang machte, das wird auch in Zukunft so sein:
Menschen? Wollen Jesus gerne sehen!

Amen.